

Monatblatt

Nuzen und Vergnügen.

Nro. 41.

Freitag den 2. October 1818.

Zeitenbilder.

Mit euch, des Frühlings erster Pflanze,
Begann die seelenbildende Natur,
Mit euch, dem freund'gen Aernstefranze,
Schließt die vollendende Natur.

Schiller.

Gaust rieselt hin die stille Quelle
Im Lenz, durchs grüne Weidenthal,
Im Strauche senkt die Philomelle
Und järtlich hallt's im Wiederhall,
Und Freude strahlt durch Hain und Wiese,
Der Lerche stobes Liedchen klingt,
Die Erde wird zum Paradiese,
Und alles süßt sich neu verjüngt.

So reizend winkt des Lebens Morgen,
Es schwebt das Herz in ew'ger Lust,
Noch frey von trübem hangen Sorgen
Erträumet süß des Jünglings Brust;
Es leuchtet ihm auf allen Wegen
Der höchsten Wonne lachtes Glück,
Zum Lichte die reinste Frend' entgegen:
Die Liebe heitert seinen Blick!

Der Sommer naht und spendet Wonne,
Die Kluren stehn in goldner Pracht,
Und stärker wirkt der Strahl der Sonne,
Erquickend ist die kühle Nacht;

Die Knospen die im Lenz sprossen,
Stehn nun im vollen, höchsten Flor,
Mit Kraft und Gaste eingeflossen,
Strebt jeder Keim zur Frucht empor!

So steht in voller Kraft und Fülle
Der Mann, dem fremd der Wollust Schoß,
Zur That strebt jeder kühne Wille,
Den freyer Sinn in Busen goß,
Und seiner Thaten kühn'ses Streben
Reißt zum Vollendungsglänze schnell. —
In Thätigkeit versiecht im Leben
Die trübste Zeit uns sonnenhell! —

Das Spätsjahr macht und bringet Segen
In jeder Frucht, in jedem Kraut,
Es strahlet Freude allermwegen
Und Jubel dankt dem Schöpfer laut;
Die Pflanzen die man sorgsam pflegte,
Sie haben reichen Zoll gebracht,
Die Flur, die Blumenschleier deckte,
Ruht bis der junge Lenz erwacht.

Wohl dem, der in des Lenzes Blüthe
Des Guten zarte Keime pflügt,
Er pflückt im Herbst mit froher Sitte
Die Frucht, die er im Sommer hegt,
Und sinkt der Tage letzter nieder
Mit Winternacht und kalt,
Dann ruhe er sanft, bis einstens wieder
Des Welterlösers Ruf erschallt!

H. E. O. K.

Werth und Ansehen der Gelehrten.

(F o r t s e t z u n g.)

Wie in der neueren Zeitperode verdienstvolle Männer aus dem Klubb der Gelehrten von hohen Standespersonen immer noch geachtet, ja als ihre persönliche Freunde verehrt werden: so fand dieß auch im tiefsten Alterthume bei verschiedenen Nationen statt. An den Höfen der alten Könige in Schweden z. B. standen die Gelehrten, vorzüglich aber die Dichter (Skalden nach der damaligen Benennung) in einem gar sehr hohen Ansehen. Sie hatten einen gleichen Rang mit den ersten Hofbedienten. So genoßen dieses Glückes und dieser ehrenvollen Auszeichnung insbesondere die Dichter Brangi, Bodasson und Skarfkotter in der Residenz des Königs Magnus Ladbrok, der selbst ein berühmter Sänger war und in der Mitte des 9. Jahrhunderts, das schwedische Volk beherrschte. Ein anderer König der Schweden Erich genannt, erfocht einst im J. 983 einen großen Sieg bei Upsala über seine Feinde. Unter den Leichen auf dem Schlachtfelde im Triumphe wandelnd, that er den Ausspruch, daß demjenigen eine herrliche Belohnung zu Theil werden soll, der seinen Sieg am würdigsten besingen wird. Es stand nicht lange an, so trat der Skalde Thormald Hiatafson, ein Isländer von Geburt, mit zwei Siegesliedern hervor, die bis jetzt noch vorhanden sind. Erich zollte den Gesängen seinen ganzen Beyfall und belohnte die Mühe des Dichters mit zwei goldenen Ketten.

Auch unter den Ungarischen Regenten sind mehrere bekannt, die den gelehrten Männern mit einer ausgezeichneten Hochachtung begegneten. So lebt

der Dichter Klingsohr an dem Hofe des Königs Andreas II. in sehr großen Ehren. Er war der Liebling des ganzen Hofes und hatte eine Besoldung von 3000 Mark Silber, deren er sich selbst in einem seiner Gedichte (das noch vorhanden ist) rühmet. Schwerlich würde aber Andreas Klingsohren einen so großen (in den damaligen Zeiten — zu Anange des 13. Jahrh. — ungeheuern) Gehalt, den er als Minnesinger (auf den Ungarn mit allem Rechte stolz seyn kann) bezogen hat, gezahlt haben: wenn er an ihm nicht, als Freund der schönen Künste, seine Verdienste und seine Tälente geschätzt hatte.

Als ein eifriger Verehrer der Musen, war den Gelehrten auch der König Mathias Corwin, sehr ergeben. Bonfini — der ungarische Livius — spricht hierüber das ihm gebührende Lob aus, wenn er sagt: „die Astronomen, Aerzte und Rechtsgelehrten hatte der König Mathias vorzüglich in einem hohen Grade geliebt.“ Allerdings hatte Mathias auf die Mühen der Gelehrten sein gütiges Augenmerk gerichtet gehabt; er berief daher viele Ausländer, die in dem Rufe der größten Gelehrsamkeit standen, an seinen Hof. So war selbst sein Leibarzt Julius Aemilius genannt, ein Italiener. Um den Gelehrten in der Mitte seiner Unterthanen, den Aufenthalt angenehm und reizend zu machen, legte er zu Ofen eine herrliche Bibliothek an, die er unter einem unbeschreiblichen Aufwande von Geld, mit den kostbarsten Werken ausstattete. Auch die erste Buchdruckerey kam durch seine Veranstaltung im Lande zum Vorschein. Wären diese bibliopolischen und literarischen Einrichtungen, die ihr Daseyn dem großen Geiste dieses tapfern Königs verdankten, in

dem Urgeleise ihrer schönen Tendenz und Wirksamkeit geblieben: so würde früher und dieß mit weit mehr Vortheil das Volk der Magyaren, die Fortschritte in der Cultur und Aufklärung begonnen haben, die erst später in Bewegung und in ihren erwünschten Gang kamen. Allein bald nach dem Tode dieses rastlosen Beförderers der Wissenschaften, ist alles von den Händen der Türken auf das grausamste zerstört worden. Ihre zügellosen Horden, wiederholten bey der Vernichtung der berühmten Corwinischen Bibliothek das nämliche Schauspiel, das ihre Vorfahren einst unter Omar (dem zweiten Caliphen nach Muhamend) in Egypten vor den Räubern der Alexandrinischen Bibliothek anstellten, wo sie mit den Handschriften derselben durch 6 Monate die Wäder geheizt hatten.

Wie Mathias Corwin einst an der Grabstätte des berühmten Dichters Gans Vannoniuss Thränen vergossen hat: so weinte auch einst Franz I. König von Frankreich, Zäher der Wehmuth an dem Sarkophage des großen Mahlers Leonardo da Vinci, deren persönlicher Freund er mit Mund und That gewesen war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Erfindungen.

Herr Paul Mathias Szabo in Wien hat eine neue, sehr vortheilhafte Feuerspritze erfunden, und dafür auf acht Jahre ein Privilegium erhalten. Diese neu erfundene Feuerspritze besteht aus einem Stiefel und einem Kolben, macht doppelte Wirkung, und gibt einen unausgesetzten Wasserstrahl; sie geht nicht nur viel leichter und fast noch einmahl so hoch, wie die gewöhnliche, sondern sie gibt auch

in dem nämlichen Zeitraum doppelt so viel Wasser, als diejenigen mit 2 Stiefel, welche nach der gewöhnlichen Bauart gemacht sind, zu geben pflegen. Uebers dieß darf sie vor ihrem Gebrauche niemals eingedeckelt werden, sondern, wenn sie auch mehrere Jahre trocken liegt, thut sie die vollkommenste Wirkung in dem Augenblicke, und nach ihrer Bauart kann der Wasserstrahl nie fehlschlagen. Sie ist nicht allein in ihren wesentlichen Theilen mit lufthaltigen Schrauben versehen, sondern auch in den übrigen Theilen so angebracht, daß jeder Mensch die größte Spritze in einer Stunde zu zerlegen, auszusutzen und zusammen zu setzen im Stande ist. Es ist bekannt, daß man bei einer Feuersbrunst das Wasser oft mit allen Unreinigkeiten in den Feuerspritzens Kasten schüttet, und da die Ventile oft durch den geringsten Unrath in Stockung kommen, und man vermöge der Löthung nach der gewöhnlichen Bauart dazu nicht kommen kann, so ist schon bei einer solchen gewöhnlichen Spritze die Reparatur vorhanden. Von dieser Seite ist diesen Gebrechlichkeiten nach der neuen Bauart jener Spritze abgeholfen, wie auch die öfteren und oft kostspieligen Reparaturen dadurch gänzlich aufgehoben. Ferner ist das ganze Werk von festen gegossenem Messing, und man findet dabei durchaus nichts Geföhretes.

Der Apotheker Joseph Karl Schuster zu Tyrnau in Ungarn hat zum Gebrauche von stark wirkenden Arzneien, als Opium u. dgl. verläßliche Tropfgläser erfunden, die nie mehr als Einen Tropfen auf einmahl geben, und die Tropfen gleich groß und schwer machen; daher seine Erfindung bei Aerzten und Apothekern vielen Beifall findet.

Ein Herr Lemaitre hat eine Maschine, die er Schiffstock nennt, erfunden, und kündigt nun an, daß vermittelt derselben Soldaten, Jäger und Reisende nach Belieben, schnell und ohne Gefahr, über Flüsse, Ströme und Seen setzen können. Am 16. August Abends hat er auf einem Wasserbehälter der Feuerspritzen zu Chatillor einen Versuch mit diesem Schiffstocke gemacht. Es ist eine 3 Fuß 8 Zoll lange und 2 1/2 Zoll im Durchmesser breite Röhre, die, wenn sie sich entfaltet, ein ledernes Schiffchen mit 2 kleinen Rudern darstellt. Der Versuch gelang voll ommen.

Fellingingers Werke.

In dem Wochenblatte No. 35 wurde die Herausgabe der Fellingingerschen Gedichte im Wege der Pränumeration bereits angezeigt, und es ist diese Ankündigung jedem Freunde der deutschen Literatur gewiß höchst willkommen.

Welches Feld der Dichtkunst Fellinginger auch bearbeitete, überall sproßten Blumen und Blüthen zum rühmlichen Kranze. Aber die lyrischen Gedichte sind die eigentliche Sphäre seines Genies. Gedankenfülle, Reichthum der Bilder, ein tiefes zartes Gefühl, das mit holber Gemüthlichkeit sich den Gegenständen hingiebt, und liebend auf ihnen verweilt, charakterisiren seine Geistes Produkte, wodurch sie bei dem Wohlflange des Rhythmus jedes empfängliche Gemüth unwiderstehlich beherrschen. Doch, weg mit jeder Empfehlung. —

Fellinger, der in das hiesige Wochenblatt so manche schöne Blume rocht, dessen Gedicht selbst zuwailen abgesondert gedruckt wurden, und zum Gesange dienen, dessen alle Zeitblätter mit Liebe gedachten,

er, den man allgemein und nicht mit Unrecht mit Körner verglich, ist in der literarischen Welt zu vortheilhaft bekannt, als daß es ferners nöthig wäre, seiner Poesie rühmlich zu erwähnen.

Wer sonach edle sanfte und erhabene Gesinnungen in einer reinen leichten und melodischen dichterischen Sprache gern vernimmt, wer sich oder einen gewählteren Zirkel auf eine angenehme unterhaltende Art ergötzen wil, der wird Fellingingers Gedichte gewiß angemessen finden, und sich der Zahl der Pränummeranten anreihen, besonders da auch der Herausgeber Herr Dr. Kumpf, dem der verbliebene Freund schon bei seinen Lebzeiten die Herausgabe dieses Werkes anvertraute, auch in typographischer Hinsicht alles anwendet, was Eleganz und Schönheit beitragen kann, den Dichter bei der Mit- und Nachwelt zu ehren.

Die Pränumeration wird bei Hrn. Professor Richter oder bei Hrn. Buchhändler Korn für das Bändchen entweder zu 2 fl. Conv. Münze, (franko) oder zu 3 fl. 30 kr. W. W. (in welchem letzterem Falle aber die Sendung auf Kosten des Abnehmers besorgt wird (bis 1. Novomber d. J. angenommen, und die Namen der (P. T.) Hrn. Pränummeranten werden dem 2. Bande vorgedruckt.

— um —

P o g g r o b.

Vier Zeichen — Versen ohne Zahl

Halt du vor dem Blicke;

Drei Zeichen — mit geschärftem Stahl

Feder weiche zurücke;

Zwei nur — und dies kleine Wort

Kennt den anmuthvollsten Det.

S. R.